

Bernd Feuchtnr: OPUS 126

Drehbuch-Exposé (1988)

## I. Schostakowitschs 2. Cellokonzert

Schostakowitsch liebte es, seine Musik mit drastischen Beispielen zu erläutern - der Dirigent Jewgenji Mrawinsky, der viele Werke des Komponisten uraufgeführt hat, ärgerte sich darüber immer wieder, weil er mit außermusikalischen Erläuterungen, mit programmatischen Vergleichen nichts anfangen konnte. Doch Schostakowitschs Musik ist tatsächlich oft wie Begleitmusik zu einem imaginären Film. Sie hat eine innere Dramaturgie, die über die rein musikalische Struktur hinausgeht.

Als Student verdiente D.Sch. Geld, indem er im Kino Klavier spielte: die Vorstellungswelt des Kinos ist ihm also von Anfang an vertraut. Hinzu kam seine Lust am Spott, am Persiflieren und Travestieren, die er unterm Stalinismus zu einer ganzen Geheimsprache des - künstlerischen - Widerstands entwickelte. Das 2.Cellokonzert op.126 entstand 1966, als man die Ehrungen zum 60. Geburtstag des Komponisten vorbereitete. Seine Gesundheit war angeschlagen, die Restauration der Breschnew-Ära legte sich wie ein eiserner Ring auch um die künstlerischen Arbeitsbedingungen - in jeder Hinsicht verdunkelte sich die Zukunft. Ich glaube daher, dass dieses Werk ein selbstironisches Stück über die eigene Lage ist. Noch ist ihm der Humor nicht ausgegangen. Doch ist das 2.Cellokonzert das letzte Werk der Tauwetter-Zeit, dem nur noch das völlig desillusionierte Spätwerk folgte.

Meine Vorstellung von diesem Stück entstand beim Hören und wurde erst danach durch Analyse fundiert und ausgebaut. Das Werk hat drei Sätze:

1. Largo (Viertel = 100) ca. 15'
2. Allegretto (Halbe = 100), attacca:
3. Allegretto ca. 20'

Der langsame erste Satz ist in A-B-A'-Form; die klagenden A-Teile umschließen einen bewegteren Mittelteil, in dem nostalgische Gefühle durch Terzparallelen, Holzbläser-Tupfer und dergleichen geweckt werden. Das Stück beginnt mit dem "Klagemotiv", einer zweimaligen fallenden Sekund. Das eigenartig zusammengestellte Orchester - es fehlen Trompeten, Posaunen und Tuba - gibt seltsam verformte Töne von sich, die sich mit dem Soloinstrument nicht recht verbinden wollen, sondern es sozusagen äffen.

Der zweite Satz dreht das Klagemotiv zu einem Hohnmotiv der Hörner um. Dieser Hohn steigert sich immer mehr, bis der Satz in eine auffallend wenig "sinfonische" Fanfare übergeht - dies ist zugleich der Übergang in den dritten Satz. Diese Fanfare entstammt Fellinis Film "La Strada", wo sie ankündigt: "Jetzt kommt der große Zampano!" Man weiß, wie es dem starken Mann erging: er war nur noch ein Schatten seiner selbst, eine tragikomische Figur, weil er sich mit dem Erlöschen seiner Kraft nicht abfinden mochte. Der Fanfare folgt eine kurze Kadenz, die vom Tamburin begleitet wird, vielmehr: das Cello wiederholt das pompöse Geschmetter, um dann ermattet abzusinken. Das Finale bekommt Rondo-Charakter durch eine nach der Beunruhigung jeder Episode wiederkehrende abkadenzierende Floskel, die zopfig und besänftigend zugleich klingt. Schließlich kehrt die Fanfare wieder - jetzt wird ein strahlender U-Musik-Höhepunkt serviert, nach dem das Cello wiederum jaulend absinkt. Doch diesmal erlischt die Musik im leeren Klappern des Schlagzeugs, zu dem das Cello einen Orgelpunkt beisteuert, der zum Schluss wie ein letzter Hauch noch einmal kurz crescendiert.

Der "große Zampanò" sieht sich also aufgefordert, noch einmal die große Nummer zu bringen, ahnt aber, dass sie für ihn den Tod bedeuten kann. An der Grenze zum Alter schreibt der Komponist sich seine eigenen Ängste von der Seele. Dass er nach der Fertigstellung des Werkes einen Herzinfarkt erleiden würde, wird er nicht vorhergesehen haben, aber dass er sich für den Kulturbetrieb aufrieb, war ihm klar. Doch D.Sch. war auch ehrgeizig. Dass er gegen die Verlockungen des Ruhmes nicht unempfindsam war, macht den Reiz dieser Persiflage erst aus. Zur Einordnung des 2. Cellokonzerts ins Gesamtwerk Schostakowitschs siehe ansonsten mein Buch "Dimitri Schostakowitsch - Staatliche Repression und künstlerische Identität", Frankfurt am Main 1986.

## II. Die Story

Die Grundidee ist die vom alten Zirkusgaul, der bessere Zeiten gesehen hat, von denen er nur noch träumen kann, und der noch einmal die Chance zu einem großen Auftritt bekommt, der ihn dann das Leben kostet.

Dazu kommen natürlich die geputzten jungen Hengste, die er verachtet, weil sie erstens heute können, was er nicht mehr kann, und die ihn verachten, weil er nur noch jammert. Man sieht sie förmlich, wenn die Fagotte dem klagenden Cello ihr blökendes Fauchen entgegenschleudern. Im Mittelteil des ersten Satzes zeigen die Terzenseligkeiten an, dass Vergangenheit beschworen wird: ja damals war ich ein toller Hengst! Eine wunderschöne Artistin machte auf seinem Rücken Kunststückchen - doch das ist lange her. Heute wird er vom Dompteur nur noch gedemütigt. Die Kadenz des ersten Satzes wird von dumpfen Schlägen auf die große Trommel begleitet: der Mahlerfan und intellektuelle Musikzitiator D.Sch. wusste, was dies in Mahlers unvollendeter 10. Sinfonie bedeutete - den Tod. Wieder hat der alte Gaul eine Vision von seiner geliebten Tänzerin: diesmal legt sie ihm den Kopfputz an - er wird seine Chance erhalten, denn nachdem die Vision erloschen ist, bleibt der Kopfputz real auf seinem Kopf.

Der zweite Satz formuliert eine leichte Bewegung, die Stück für Stück in Panik übergeht: das Training hat begonnen. Dazu ist eine einleitende Begründung erforderlich, nämlich ein Unfall eines der Schimmel. Der Stallbursche, der die Aufgabe des Trainings offensichtlich mit Freude übernommen hat, wird dann vom grausamen Dompteur abgelöst, der die Inkarnation des Todes ist. Die Musik zeigt überdeutlich, wie das Cello vom Orchester in Bedrängnis gebracht wird. Die Steigerung führt zu den Fanfaren: Generalprobe! Manege frei! Ermattet wird der Auftritt beendet. Die zopfige Floskel wird im Bild durch ein Zuckerstückchen verdoppelt, das man dem Gaul nach jeder Beunruhigung reicht, um ihn zu tätscheln und beruhigen. Eine Episode verdeutlicht den Sinn: der Tod/Dompteur lockt den Gaul mit dem Ruhm, der auf ihn wartet, wenn er sein Kunststückchen bewältigt - dann wird man ihm ein Denkmal bauen, die Kinder (die ihn eben noch ausgelacht haben) werden ehrfürchtig davorstehen, und seine geliebte Artistin wird ihnen höchstpersönlich erläutern, was für ein toller Hengst er war - ja sie stellt sich sogar auf seinem steinernen Rücken in Pose! Der Stallbursche übernimmt in dem ganz surrealen Spiel immer die realistische Rolle; lachend holt er den Gaul zur nächsten Runde, aber er hänselt ihn auch.

Der Höhepunkt wird nur aus der Sicht des Gauls gezeigt, um die enorme Aufregung spürbar werden zu lassen. Man sieht, nachdem die Fanfaren verklungen sind, nur noch den Vorhang zur Manege hochgehen, dann das jubelnde Publikum, das der galoppierende Gaul nur als vorüberfliegende Schemen erkennt, dann wendet er (Holzklapper!) und jagt ein zweites Mal am Publikum vorbei und hinaus ins Vorzelt. Dort geht er in die Knie, der Dompteur entpuppt sich endgültig als der Tod, der höhnisch seine letzten Atemzüge begleitet.

\*

O-Ton fehlt ganz. Die Bewegungen sollten immer etwas Schwebendes haben. Die Artistin, der Dompteur und der Stallbursche werden deshalb von Tänzern dargestellt. Die Visionen sind stets deutlich als Einblendungen zu erkennen. Die Rhythmen der Bewegungen der Tänzer sind mit den Rhythmen der Musik nicht immer synchron. Die Artistin trägt ein glitzernd-türkises Kostüm mit Tüllröckchen, der Dompteur einen weiten schwarzen Mantel, unter dem bei den entsprechenden Gelegenheiten das Skelett sichtbar wird, der Stallbursche sieht verwegen, aber sympathisch aus.

### III. Einstellungen / Musikkonkordanz

Zeit Ziff. sec Einstellung

-----

I

Vorspann: Titel etc. dazu:

Totale Orchesterpodium. Dirigent und Solist kommen herein, werden von Beifall begrüßt und nehmen ihre Position ein. Das Licht verlöscht.

0'00 25 Solist allein. Seine Umgebung versinkt im Dunkel.

0'25 1 60 Solist blickt auf, in den Hintergrund des Saales.

Kamera schwenkt um 180°. Bild wird völlig Schwarz.

2 Aus der Dunkelheit wird frontal ein schwarzer Pferdekopf sichtbar, als blickten beide sich an.

1'25 3 40 Nah: Kopf von der Seite. Kamera fährt ruhig um den Kopf herum auf die andere Seite.

2'05 5 75 Nah: Kopf von der neuen Seite. Dann langsam ganzer

Gaul. Dahinter beginnt man den Stall zu ahnen.

Kamera fährt etwas hoch:

Totale dunkler Stall; im Hintergrund eine Reihe geschmückter Schimmel, mit dem Kopf dem Rappen zugewandt.

3'20 8 55 Kamera fährt sehr rasch auf zwei Köpfe zu und

verharrt starr; beim 4.Takt Schwenk auf die

nächsten drei Köpfe, Verharren, beim 6.Takt auf

die nächsten drei, Verharren; dann

9 rasch zurück auf alle, Verharren auf den glotzenden Köpfen. Nach zwei Takten rasch wieder auf den Kopf des Rappen: er wirft ihn hoch und wendet sich ab. (Ganze Einstellung muss etwas schreckhaft und torkelend wirken)

4'15 11 55 seitl. Kopf des Rappen, halbnah.

Dazu eingeblendete Vision: Er galoppiert in

Zeitlupe im Rund, eine türkis gekleidete Artistin macht auf seinem Rücken Kunststücke, wobei sie eine charakteristische Pose macht, die jedes Mal erkennbar wiederkehrt.

5'10 13 100 2. Vision: Die Artistin erscheint neben dem Rappen, deutlich als bunte Einblendung erkennbar. Sie neigt sich ihm zu, streichelt ihn.

14 Sie schlingt ihre Arme um seinen Hals; dann geht sie langsam zum Ausgang, wendet sich dabei aber nur halb ab. Die Kamera folgt ihr, sie blickt lockend in die Kamera.

6'50 16 65 Die Tänzerin schlägt den Zeltstoff des Eingangs beiseite: die bunten Lichter des Zirkus blinken. Sie lockt den Rappen. Er trippelt unruhig.

7'55 20 55 Aus dem Rappen löst sich sein Doppelbild und galoppiert hinaus in das turbulente Zirkusleben. Man sieht über dem Zirkuseingang ein großes Plakat mit vier prächtigen Schimmeln. Der Dompteur knallt mit der Peitsche und lässt ihn zusammen mit den Schimmeln in die Manege galoppieren.

8'50 23 40 Der Dompteur lässt die Schimmel sich aufbäumen und sich dabei auf den Hinterbeinen umdrehen. Auch der Rappe wird gefordert. Er stürzt.

9'20 25 30 In gleißender Helligkeit machen die Schimmel ihre Kunststückchen, der Rappe tapst immer hinterher.

Bei den Solofiguren des Cellos jedes Mal Schnitt: man sieht die vier perfekten Schimmel und den Rappen nie gemeinsam.

9'50 26 75 Die Peitsche des Dompteurs verwandelt sich mit einem Schlag in einen Trommelschlegel, der auf die große Trommel schlägt: der Dompteur hat sich in den Tod verwandelt. Bei jedem Schlag Schnitt: Beide sind in Wirklichkeit im Stall. Bei jeder Cellofigur Schnitt: In seiner Einbildung ist der Rappe noch in der Manege. Virtuose Schnitttechnik muss diesen Sturz aus der Vision zum Schock werden lassen. Zum Schluss erst setzt sich das Stallbild durch. Die Schimmel sind nicht mehr da. Der Rappe ist gestürzt. Die Kamera verweilt auf seinem Auge.

11'05 29 55 Die Kamera fährt etwas beiseite. Der Rappe liegt ruhig da. 3. Vision: die Tänzerin kommt langsam hereingeschritten.

12'00 31 75 Sie streichelt ihn und bringt ihn dazu, wieder aufzustehen. Die Vision erlischt.

13'15 34 100 Der Rappe ist allein im Zelt, die Tänzerin hat ihm jedoch einen Kopfputz aufgesetzt, der den einzigen Farbleck bildet. Er trippelt nervös und wirft den Kopf hoch. Dann steht er wieder ganz ruhig.

14'55 Ende des ersten Satzes. Schwarzfilm

## II

Vorspann: Einer der Schimmel wird lahmend in den Stallgeführt. Der Dompteur und die Artistin gestikulieren heftig und gehen wieder hinaus.

0'00 38 30 Ein junger Stallbursche kommt herein, bleibt vor dem Rappen stehen und tanzt. Dabei ahmt er die charakteristische Pose der Artistin nach (Thema des Höhepunkts!).

0'30 41 20 Er erschrickt, wendet sich in Richtung draußen- wo die Ursache seines Erschreckens war - und macht eine unwillige Geste. Er nimmt den Rappen am Zügel und tänzelt mit ihm hinaus: Pose der Artistin (Thema des Höhepunkts!).

0'50 44 35 Dort lässt er ihn am langen Zügel im Kreis laufen.

1'25 48 60 Der Dompteur kommt, reißt dem Stallburschen die Zügel aus der Hand und treibt den Gaul an.

2'25 54 50 Die Schimmel sind auch aus dem Stall geführt worden und sehen jetzt zu. Es sieht aus, als nickten sie hämisch mit dem Kopf. Der Dompteur lässt den Rappen immer wieder wenden, ist nie zufrieden. Andere Zuschauer gesellen sich dazu und kommentieren lachend die Szene.

3'15 60 20 Die Artistin kommt hinzu, bleibt am Rand. Die Schimmel werden dazugesellt.

3'35 62 20 Der Dompteur knallt mit der Peitsche und versucht die Gäule synchron zu kriegen: den Rappen vorne weg, sollen sie einheitlich traben.

3'55 64 15 Alle zusammen werden zur Manege getrieben.

4'10 66 40 Vor dem geschlossenen Manegenvorhang. Bild der Nervosität vor der Generalprobe: Fanfare!

4'50 69 50 Der Vorhang geht auf, der Rappe sprengt hinein und tragt vor den drei Schimmeln im Rund, getrieben von der Peitsche des Dompteurs. Die Arena ist jedoch leer.

5'40 73 20 Er tragt wieder aus der Manege, hat es erschöpft überstanden und kommt ins Freie. Dort bleibt er vor dem Stallburschen stehen, der ihn anstrahlt.

6'00 74 70 Die Artistin tritt zu ihm und gibt ihm ein Zuckerstückchen. Sie streichelt ihn.

7'10 78 40 Die Artistin geht, der Dompteur tritt zu ihm.

Er lüftet seine Gesichtsmaske und ist der Tod(Schlagwerk!). Er grinst ihn an und gibt ihm auch ein Zuckerstückchen.

7'50 80 55 Der Dompteur hat seine Maske wieder aufgesetzt und weist mit der Peitsche zur Seite, als wolle er dem Gaul etwas Geheimnisvolles zeigen. Der Gaul hat die Vision eines Denkmals seiner selbst, vor dem die Kinder ehrfürchtig staunen. Auch das Plakat hat sich verändert: Nur ein geschmückter Rappe ist darauf zu sehen.

8'45 83 15 Die Artistin steht vor dem Denkmal und erzählt irgendetwas großartiges. Sie schwebt auf den steinernen Denkmalsrücken und macht ihre charakteristische Pose.

9'00 84 30 Der Stallbursche ist auf ihn zugetreten und reißt ihn aus seinem Traum. Er lacht ihn an, streichelt ihn und gibt ihm ein Stück Zucker.

9'30 86 40 Der Bursche treibt ihn plötzlich an und führt ihn roh der Kinderhorde vor, die laut lacht.

10'10 89 40 Der Bursche zieht tückisch eine Maske hervor: der grinsende Tod (Schlagwerk!). Dazu tanzt er vor dem Gaul. Er steckt die Maske jedoch wieder weg, lächelt freundlich, gibt ihm ein Stückchen Zucker und streichelt ihn.

10'50 91 45 Der Stallbursche tänzelt mit dem Rappen zum Stall. Währenddessen wird es Nacht: die Sonne rutscht den Horizont herunter und es wird dunkel.

11'35 92 115 Die bunten Lichter beginnen zu blinken: die Vorstellung rückt näher. Im Stall wird der Rappe geschmückt, die Schimmel sehen zu. Steigende Nervosität. Liebevoll wird der Rappe vom Stallburschen gestriegelt. Der Bursche tanztunbeschwert vor sich hin. Die Musik wird immernervöser.

13'30 97 35 Die Peitsche des Dompteurs knallt. Der Rappe wird zur Manege getrieben. Der Stallbursche winkt ihm nach.

14'05 98 30 Warten vor dem geschlossenen Vorhang. Spannung. Die Vornummer saust heraus und vorbei.

14'35 100 25 Der Vorhang ist hochgeflogen, der Rappe rast in die Manege, aber man nimmt das Ganze aus der Sicht des Gauls wahr: gleißende Helle, jubelnde Kinder, rasantes Tempo, dann Kehre in die andere Richtung und wieder raus.

15'00 101 30 Der Rappe bremst im Vorraum, die folgende Clown- Nummer stiebt zur Seite, der Gaul bleibt stehen und schnaubt.

15'30 103 75 Der Dompteur kommt langsam vorbeigeschritten und sieht ihn an. Der Rappe senkt den Kopf. Der Dompteur gibt ihm ein Zuckerstückchen.

16'45 107 90 Die Artistin erscheint und streichelt den Rappen.

18'15 110 60 Der Rappe sieht sich ums Manegenrund traben, die Artistin macht ihr Kunststück auf seinem Rücken.

19'15 112 65 Der Tod erscheint und tanzt lockend um den Rappen, der auf dem Boden liegt. Die Kamera fährt langsam auf seinen Kopf. Er stirbt.

20'20 Man sieht den Cellisten, wie er den Bogenschwung abbremst und dann ruhig verharrt. Nach einigen Sekunden schlägt er die Augen auf und lächelt. Beifall. Kamera geht auf Totale: Orchester.

FINIS